

# Das Denkmal an Wilhelm II. sucht seinen Platz

## Ein Gespräch mit Achim Laur



Aufzeichnung des Gesprächs vom 29.6.2020 : Das vollständige Video können Sie sich unter folgendem Link auf dem YouTube-Kanal des StadtPalais – Museum für Stuttgart ansehen:  
[www.youtube.com/watch?v=1dOe5jMUz2E](https://www.youtube.com/watch?v=1dOe5jMUz2E)

Einige Tage vor der großen Podiumsdiskussion sprechen Museumsdirektor **Dr. Torben Giese** und **Achim Laur**, Historiker und verantwortlich für das Veranstaltungsprogramm zur kommenden Ausstellung »Wilhelm II. – König von Württemberg«, über die Ergebnisse von Interviews mit den Zeitzeugen:

**Dr. Rolf Hacker**, Steuerberater für den Förderverein »Skulptur Wilhelm II.«  
**Dr. Dorit Sedelmeier**, Kulturamtsleiterin a. D. und **Karl Heinz Lampmann**, damals zuständig für Skulptur im öffentlichen Raum.

### **Torben Giese:**

Herzlich Willkommen zum Gespräch hier im StadtPalais. Es geht heute wieder um Wilhelm II. Wir stehen vor unserer großen Podiumsdiskussion am 1. Juli, die unser heutiger Gast, Achim Laur, organisiert. Wir haben die letzten Wochen während der Corona-Pandemie nicht untätig verstreichen lassen und ein bisschen recherchiert – denn wir wollen einen Diskurs über Wilhelm II. und dessen Denkmal führen. Uns ist aufgefallen, dass wir über die Genese des Denkmals viel zu wenig wissen. Warum steht es eigentlich da, wo es steht? Wir haben mit Hannelore Jouly, der ehemaligen Direktorin der Stadtbibliothek, darüber gesprochen, warum es dort steht und wie wir zu diesem Denkmal gekommen sind. Das war ein sehr angenehmes Gespräch.

Auch im Nachgang haben mein Kollege Achim Laur und ich gesagt: »Komm, wir gehen dem mal auf den Grund, wir forschen nach.« Heute wollten wir ein bisschen berichten, was dabei herausgekommen ist. Zunächst möchte ich Herr Laur bitten, ein paar Worte über sich zu sagen: Seit wann sind Sie im StadtPalais? Was machen Sie bei uns?

### **Achim Laur:**

Ich habe eine lange Geschichte bei der Stadt. Beim StadtPalais bin ich seit 2017 auf Wunsch von Stuttgarts Erstem Bürgermeister Dr. Fabian Mayer und dort mit verschiedensten Aufgaben betraut, die sich im Wesentlichen auf Veranstaltungsmanagement beziehen. Aber bei der Stadt bin ich schon viel länger. Zum Thema Wilhelm II. habe ich eine persönliche und emotionale Bindung. Angefangen habe ich bei der Stadt im Jahr 1991 als Assistent der CDU-Gemeinderatsfraktion. Später wurde ich Büroleiter des damaligen Kultur-Bürgermeisters Dr. Wolfgang Schuster. Mit dem Thema Wilhelm II. wurde ich quasi zweimal konfrontiert, einmal im politischen Rahmen des Rathauses und dann in einem dienstlichen Kontext. Es war aber für mich nicht das wichtigste Thema – im

Gegenteil. Eigentlich spielte es gar keine Rolle, aber im Rathaus kam durchaus vernehmbar Stirnrunzeln und Verwundung auf, um es mal vorsichtig zu formulieren, dass es eine private Initiative, vollkommen losgelöst von der Kulturverwaltung gibt, deren Bürgermeister ja der Oberbürgermeister Manfred Rommel war.

Erst am 1.1.1993 ist mit Dr. Wolfgang Schuster ein eigener Stuttgarter Kultur-Bürgermeister ins Amt gekommen. Da hat sich Herr Rommel höflich, aber auffallend von diesem Denkmal distanziert. Das hat wiederum in der CDU-Gemeinderatsfraktion nicht nur Freude ausgelöst. Der Fraktionsvorsitzende war mit Rommel eng befreundet und ich als sein Assistent habe auch persönlich ein bisschen gespürt, dass Manfred Rommel ein wenig wie ein Jagdhund zum Jagen getragen wurde. Denn zwei Protagonisten, die diese Initiative vorangetrieben haben, waren eng mit ihm befreundet: Frieder Willmann und Eberhardt Palmer, letzterer damals Bezirksvorsteher von Stuttgart-Mitte.

Ich erinnere mich noch sehr gut, zumal ich auch in der CDU-Mitte ehrenamtlich tätig war und ihm häufig persönlich begegnet bin. Es gab dann eine einfache und legitime Anmerkung: König Wilhelm I. reitet in Form eines Denkmals vor der Staatsgalerie. Wir haben ein Wilhelmspalais. Dort reitet oder steht aber niemand. Er hat dies als Defizit betrachtet. Ich finde das legitim. Nur die Antwort, die gegeben wurde, war ein wenig obskur, denn sie oder auch die Idee wurden ja nicht an die Kulturverwaltung oder an Oberbürgermeister Rommel herangetragen, was der normale Gang gewesen wäre. Es gab vielmehr beim Künstlerbund eine Gruppe aus Bildenden Künstlern, die eine gewisse Opposition zur damals vom Gemeinderat mitgetragenen und von Herrn Rommel gewünschten Kulturpolitik der Stadt darstellte. Diese Kulturpolitik wurde sehr energisch von der damaligen Kulturamtsleiterin, Dr. Sedelmeier betrieben. Ihr bin ich natürlich auch begegnet, auch als ich am 1.1.1993 ins Kulturreferat kam. Dort traf ich ebenfalls

auf meinen sehr geschätzten Kollegen Karl-Heinz Lampmann, der vor einigen Jahren in den Ruhestand ging, aber damals verantwortlich für Kunst und Skulptur im öffentlichen Raum war. Das kann man durchaus in Bezug setzen. Man versuchte, die Öffentlichkeit in der Landeshauptstadt Stuttgart mit modernen Ausdrucksformen wie Skulpturen in Berührung zu bringen.

Vom Gemeinderat sind dafür erhebliche Mittel bereitgestellt worden und die Kampagne wurde dezentral angesetzt – es ging also in die Stadtbezirke. Bezirksvorsteherinnen und Bezirksvorsteher, die Hauptamtlichen in den äußeren und die Ehrenamtlichen in den inneren Stadtbezirken waren persönlich gefordert, sich an der breit aufgestellten Kampagne zu beteiligen.

**»Wir wissen viel zu wenig  
über die Genese des Denkmals.  
Warum steht es eigentlich da,  
wo es steht?«**

**Torben Giese**

**Torben Giese:**

Wie kann ich mir das vorstellen? Wir haben die Kulturverwaltung mit Frau Dr. Sedelmeier, die Sie auch besucht haben. Wir haben Herrn Karl-Heinz Lampmann, der für Skulpturen zuständig war. Dann haben wir aber die Initiative hier vor den Türen des Wilhelmspalais. Eigentlich gab es keine Schnittmengen.

**Achim Laur:**

Da gab es keine Schnittmenge, es gab zunächst nicht einmal Kenntnis über die Aktivitäten. Als die Kulturverwaltung davon Wind bekam, erinnere ich mich an Frau Sedelmeier. Sie sagte, sie habe sich selten so provoziert und brüskiert gefühlt wie in dieser Situation, weil das einfach an ihr vorbeiging.

Es ging aber auch am Büro des Kulturbürgermeisters Manfred Rommel weitest-

gehend vorbei. Offenkundig ist es so gelaufen, dass der Künstler Hermann-Christian Zimmerle mit frustrierten Gleichgesinnten darüber geklagt hat, dass die aktuelle Kunst im öffentlichen Raum nicht ihrem Kunstverständnis entspreche. Ich stelle das hier keineswegs wertend in Frage. Aber tatsächlich wurden die tradierten und in der Bevölkerung mehrheitlich geschätzten künstlerischen Ausdrucksformen vom Kulturstadtrat nicht mehr gefördert, sondern man fand neue Ausdrucksformen. Selbst die Bezirksbeiräte mussten aufgeklärt werden und wurden in entsprechende Fortbildungskurse geschickt.

Die Künstler waren enttäuscht und durch einen reinen Zufall – so wurde es mir dargestellt – haben sich Frieder Willmann, Eberhardt Palmer, Hermann-Christian Zimmerle und seine Gruppe zu einem Glas in der Gaststätte Trollinger getroffen. Es wurde über die Notwendigkeit der alten tradierten Form von Skulptur im öffentlichen Raum diskutiert. Das Thema lag sehr rasch auf der Hand, weil Eberhardt Palmer ein Defizit darin sah, dass das Denkmal von Wilhelm II. von Württemberg sich nicht erkennbar in der Stadtmitte befand, während man Wilhelm I. sehen konnte.

Frieder Willmann war mit dem Wochenblatt verbunden und außerdem Vorsitzender des Vereins »Pro Stuttgart«. Er hatte beschlossen, sich des Themas anzunehmen. Es gab eine Mitgesellschafterin des Stuttgarter Wochenblatts, die einen fünfstelligen D-Mark-Betrag zur Verfügung stellte – und so nahm die Sache rasch Fahrt auf. Rechtsanwalt Professor Ziegler aus Degerloch, ebenfalls mit Palmer befreundet, übernahm die Beratung und war sich mit dem Steuerberater Dr. Rolf Hacker einig, es sei besser, dies nicht über die Vereinskonto von »Pro Stuttgart« laufen zu lassen. Es galt, einen Förderverein zu gründen, dessen einziges Ziel es war, dieses Denkmal zu ermöglichen.

### **Torben Giese:**

Man kann also schon sagen, dass es – ergänzend zu der Erinnerung an Wilhelm II.– auch ein bisschen um ästhetische Konzepte ging. Vielleicht lag auch darin die Schwierigkeit für das Denkmal, dass man in der Kulturverwaltung nicht auf offene und begeisterte Ohren stieß, sondern jene Art eines klassischen Denkmals überhaupt nicht wollte.

**»Wenn wir heute in die Stadtbezirke gehen und die Kunst im öffentlichen Raum aus diesen 1980er und Anfang 90er Jahren betrachten, gibt es darunter viele namhafte Kunstwerke, die dieses Bemühen der Kulturverwaltung erfolgreich widerspiegeln.«**

Achim Laur

### **Achim Laur:**

Es kam noch hinzu, dass Manfred Rommel diese republikanische Grundüberzeugung und damit kein Verständnis dafür hatte, warum man 1990 das Denkmal eines Monarchen aufstellen muss.

Ich glaube, für Rommel spielte der Aspekt der künstlerischen Form eine eher untergeordnete Rolle. Das war vielmehr eine Provokation für die Kulturverwaltung, weil sie mit viel Geld des Gemeinderats und viel Engagement einen Prozess des Umdenkens in der Stadt tatsächlich auch bewirkt hat. Wenn wir heute in die Stadtbezirke gehen und die Kunst im öffentlichen Raum aus den 1980er und Anfang der 1990er Jahre betrachten, gibt es darunter viele namhafte Kunstwerke, die dieses Bemühen der Kulturverwaltung erfolgreich widerspiegeln.

Durch meine Gespräche mit Dr. Hacker und Frau Dr. Sedelmeier habe ich das Gefühl, dass alle Beteiligten ihre eigenen Interessen hatten und dass es eigentlich gar nicht so sehr um König Wilhelm II. ging. Dies bestätigte selbst Dr. Hacker mit

Humor in der Stimme. Und er befürwortete, das Denkmal ja wirklich.

Bei einem Telefonat hat er mir vermittelt, dass eine Bürgerbewegung ausschlaggebend war. Es kamen insgesamt knapp über 100.000 DM zusammen. Etwa 1.000 Bürgerinnen und Bürger haben sich an den Spenden beteiligt. Dann fehlte immer noch Geld, denn laut Künstler Zimmerle benötigte man 120.000 DM, um das Denkmal überhaupt realisieren zu können. Offenbar hat er sogar auf sein Honorar verzichtet. Er war also sehr an dieser Form von Kunst interessiert und wollte sich nicht finanziell daran bereichern. Bronze ist relativ aufwendig zu fertigen und das kostet einen gewissen Betrag. Das gesammelte Geld reichte schlussendlich nicht aus. Daraufhin ging Frieder Willmann, der einen Kontakt zum Haus Württemberg hatte, auf Herzog Karl von Württemberg zu und bat ihn um Unterstützung.



Der Herzog hat wohl sehr spontan zugesagt, wollte damit aber nicht an die Öffentlichkeit. Er unterstützte die Initiative also sehr diskret. Deshalb finden wir auch in der Presse nichts dazu. Dass sich das Herzoghaus daran beteiligt hat, ist eine neue Erkenntnis – für Sie und für mich, sowie für alle Beteiligten.

### **Torben Giese:**

Gerne können wir nochmals ein bisschen auf Rolf Hacker zu sprechen kommen. Erzählen Sie doch mal: Wer ist Herr Hacker gewesen? Was hatte er mit der Sache zu tun?

### Achim Laur:

Dr. Hacker ist heute noch Seniorchef einer Steuerberater-Kanzlei, die den Verein »Pro Stuttgart« begleitet hat. Als Frieder Willmann die Idee aussprach, ein Denkmal für Wilhelm II. aufzustellen, schlug Herr Hacker sofort vor, einen Förderverein zu gründen. Er sollte sich mit der Erfüllung des Zwecks sofort wieder auflösen. Der Vereinsgründung nahm sich Professor Siegle an, damit auch alles förderfähig und gemeinnützig ist.



Dr. Hacker ist der Einzige, der heute noch im Verein »Pro Stuttgart« tätig ist, andere Protagonisten wie Frieder Willmann und Dr. Peter Vetter sind bereits verstorben. Dr. Hacker war der einzige für mich greifbare Ansprechpartner. Er ist davon überzeugt, dass man damals richtig gehandelt hat. Aber ob der König jetzt hinter oder vor dem StadtPalais steht, ist Dr. Hacker schlichtweg egal. Man soll es einfach sehen.

### Torben Giese:

Meine Einstiegsfrage war ja, wer Dr. Hacker denn ist. Aber wie steht er zu den Dingen von damals?

### Achim Laur:

Er findet es positiv und dazu steht er auch. Hacker spricht auch von einem »Bürgerkönig Denkmal«. Der Verein hatte das übrigens an die Spendenden so herangebracht: Wir wollen »unserem Bürgerkönig« eine Ehrung zukommen lassen. Das war schon eine Art Sprachregelung.

Aber das kam nicht aus dem Duktus von Dr. Hacker, das waren Frieder Willmann, Eberhardt Palmer und natürlich Hermann-Christian Zimmerle. Dr. Hacker hat seine Kernaufgabe darin gesehen, das Ganze steuerrechtlich zu begleiten. Ihm ist das heute noch sehr präsent, weil es für den Verein »Pro Stuttgart« eine bedeutende Aktion war und auch in der Öffentlichkeit der Stadt Aufmerksamkeit erregt hat.

**»Wo am Ende dieses Denkmal steht, ist ein Ergebnis unserer Debatte und keine ›hoheitliche Entscheidung‹ hier im StadtPalais oder wo auch immer.«**

Torben Giese

### Torben Giese:

Das Gespräch mit Herrn Hacker hat uns bei der Frage vorangebracht, wie breit eigentlich diese Bürgerbewegung aufgestellt war und wie viele Menschen da spendeten. Es ist natürlich immer schwierig zu sagen, ob tausend Menschen viel oder wenig sind. Wichtig ist, und das hat sich auch klar herausgestellt, dass die Bürger es bezahlten – und nicht der Staat. Das muss man mal in aller Deutlichkeit sagen. Damit war dann die Statue nun bezahlt, aber sie hatte noch keinen Platz. Wie kam man denn laut den Erinnerungen von Frau Dr. Sedelmeier zu diesem Platz?

### Achim Laur:

Rein rechtlich war die Statue im Privatbesitz eines Fördervereins, der an den Verein »Pro Stuttgart« angebunden war. Es war Privatbesitz, aber immerhin gemeinnützig. Das heißt, die Statue ist aus gemeinnützig begünstigten Mitteln entstanden. In der Erinnerung von Frau Dr. Sedelmeier kam dann die Zeit von Eberhardt Palmer und Dr. Hacker. Sie kamen da richtig ins Spiel. Herr Hacker hat gesagt, er wolle das Denkmal an einem

geeigneten Ort in Stuttgart Mitte aufstellen. Für ihn kam nur ein Ort in Frage, denn das Kronprinzenpalais auf dem kleinen Schlossplatz gab es nicht mehr und die Rotebühlkaserne lag als abstrakt theoretischer Ort viel zu weit an den Grenzen zum Westen der Stadt.

Das StadtPalais hieß ja Wilhelmspalais, auch wenn es die Stadtbücherei unter der Leitung von Hannelore Jouly gewesen ist. Damals war eigentlich klar, dass das Denkmal zum Wilhelmspalais muss. Der genaue zeitliche Ablauf ist in der Erinnerung für Frau Dr. Sedelmeier nicht im Detail rekonstruierbar gewesen. Aber es war wohl so – ich darf es mal salopp formulieren –, dass Oberbürgermeister Rommel gesagt hat: »Das ist doch eine gute Idee, dann schafft man uns das Problem vom Hals. Wohin sonst?« Er wolle keinen König auf der Königstraße. Eine Idee war noch, es vor den kleinen Schlossplatz, so weit wie möglich in städtisches Territorium zu stellen.

Hannelore Jouly war auch keine glühende Verfechterin des Denkmals, selbst nicht in dessen künstlerischer Ausdrucksweise. Aber es war klar, dass man Herrn Rommel nicht nur als Oberbürgermeister, sondern auch als Kulturbürgermeister aus der Bre-douille helfen musste, da etwas entstanden war, das er eigentlich gar nicht goutierte. Aber es war eben da und er konnte nicht Nein sagen –, auch aus persönlicher Rücksichtnahme gegenüber seinen Freunden Frieder Willmann und Eberhardt Palmer. Indirekt wahrscheinlich auch gegenüber der CDU-Fraktion, die dieser Initiative »Pro Denkmal« wohlwollend gegenüberstand.

#### **Torben Giese:**

Wenn man jetzt mal so ein bisschen zusammenfassend darauf schaut, kommt die Frage nach den Gründen für die neue Erinnerung an Wilhelm II. auf. Wilhelm I. hatte ein Reiterdenkmal, Wilhelm II. hatte nichts. Die Frage ist zunächst, warum das so war. Außerdem fragt man sich, woher denn das Bedürfnis kommt, nach 70 Jah-

ren auf einmal zu sagen, »wir setzen jetzt ein Zeichen«. Haben Sie da eine Erinnerung? Können Sie dazu etwas sagen?

#### **Achim Laur:**

Sagen wir mal so: Als ich hier Mitarbeiter wurde und die Preview für die Eröffnung des Hauses vorbereitet habe, wurden wir ja mit dem Denkmal konfrontiert. Es wurde die Entscheidung getroffen, die Statue an die Seite der Urbanstraße in den Garten zu stellen. Als Gag haben wir den Verein der Züchter dieser Spitzhunde eingeladen. Zum ersten Mal habe ich mich auch quellenmäßig mit einem sehr zynischen Bericht der »Frankfurter Allgemeinen Zeitung« aus dem Jahr 1990 befasst, der darüber resümierte, ganz im Sinne Rommels, warum man 1990 »einen König aufstellt.

Diese Frage wurde bundesweit gestellt, und bei der weiteren Recherche ist mir aufgefallen, dass Wilhelm II. nicht im Ludwigsburger Schloss bei seinen Ahnen bestattet wurde, sondern auf seinen Wunsch hin auf dem Alten Ludwigsburger Friedhof. 1989, also in unmittelbarem zeitlichem Zusammenhang entstand in Ludwigsburg eine Bürgerbewegung, die sich dem Grabdenkmal Wilhelm II. annahm.

Das Grab von Wilhelm II. war komplett verfallen. Auch die Dynastie hatte sich nicht darum gekümmert, sondern es waren Bürgerinitiativen, die es pflegten. Der Ludwigsburger Gemeinderat wollte wegen einer Haushaltskrise kein Geld zur Verfügung stellen. Dann haben Bürger in Ludwigsburg dafür gesorgt, dass das vorhandene Grabdenkmal restauriert wird. Es gab wohl plötzlich ein Bedürfnis. Ludwigsburg ist ja auch eine Residenzstadt, wenngleich zeitlich kürzer als Stuttgart. Aber da gab es wohl ein Bedürfnis nach Erinnerung an diesen letzten Monarchen.

Die Gründe dafür haben sich mir nicht erschlossen. Unter Rommel dachte man republikanisch. Wir in der Kulturverwaltung waren nun wirklich nicht auf dem

»Monarchie-Trip«, ebenso wenig war man es in der CDU-Gemeinderatsfraktion. Aber es war klar, dass es unterschwellig ein Erinnerungsbedürfnis gibt. Das Wissen war nicht von Anfang präsent.

Man hat das Wilhelmspalais Wilhelm II. zugeordnet, weil er es als letzter württembergischer König mit seiner Gattin bewohnte. Aber der Auftraggeber für das Palais ist natürlich Wilhelm I., der es für seine zwei Töchter bauen ließ. Das muss man sich auch klarmachen. Vielleicht war das ein Fehler, aber als ich nach Stuttgart kam, habe ich mit dem Wilhelmspalais immer Wilhelm I. verbunden und nicht Wilhelm II. Er war für mich als »New-comer« aus Freiburg, der dort und in Wien studiert hat, und eigentlich kein Begriff. Hier in dieser Stadt gedachte niemand Wilhelm II. Wenn, dann war da ein Bewusstsein für Königin Katharina von Württemberg und damit an Wilhelm I. Ich stolperte immer über das Königspaar Wilhelm I. und Katharina, und nicht über Charlotte und Wilhelm II.

**»Hier in dieser Stadt gedachte niemand Wilhelm II. Wenn, dann war da ein Bewusstsein für Königin Katharina von Württemberg und damit für Wilhelm I.«**

Achim Laur

**Torben Giese:**

Wenn wir jetzt vielleicht auch zum Abschluss auf das kommen, was wir in diesem Jahr vorhaben, und auch im Hinblick auf die Podiumsdiskussion in absehbarer Zeit: Was würden Sie denn sagen? Glauben Sie, dass Wilhelm II. in

der Erinnerungskultur heute eine Rolle spielen kann? Was sind die Punkte an Wilhelm II., die eine Brücke in die Gegenwart so schlagen können, dass uns das weiterbringt? Ich glaube, darum geht es ja beim Erinnern: sich zu erinnern, um daraus etwas für die Gegenwart und die Zukunft zu gewinnen.

**Achim Laur:**

Jetzt bekenne ich mich schuldig, dass ich Geschichte studiert habe, also eine vielleicht nicht so populäre Sichtweise auf die Persönlichkeit und das Denkmal habe. Für mich ist Wilhelm II. nach intensiver Beschäftigung ein interessanter Gegenpol im wilhelminischen Deutschland zu seinem Namensvetter aus Berlin, das steht außer Frage.

Wilhelm II. hat sich auch verhältnismäßig wenig in die Regierungsgeschäfte eingemischt. Seine Frau Charlotte war so modern, dass im Haus Württemberg bis heute nicht gerne an sie erinnert wird, weil sie ihrer Zeit voraus war. Auch die Abkehr von einem persönlichen Engagement in Uniform von Wilhelm II. war in der Öffentlichkeit erkennbar. Er war natürlich König und Oberbefehlshaber, aber er hat das Militärische nicht zelebriert. Das Zivile betonte meines Wissens nach auch sein Vorgänger Karl.

Heute ist es interessant, wenn wir uns gedanklich mit dem Kaiserreich auseinandersetzen. Die Monarchie mag in manchen Dingen arrogant und gesellschaftlich rückschrittlich sein, sie ist aber wirtschaftlich und technologisch betrachtet gleichzeitig eine unglaublich moderne Epoche. Württemberg hat die Modernität unter Wilhelm II. von Württemberg gelebt, sicher nicht aber die gesellschaftliche Diskriminierung. Es war in Württemberg tatsächlich alles liberaler und offener. Auch das Bedürfnis nach Ausgleich zwischen Arbeitnehmerschaft und Arbeitgebern führte dazu, dass man diesen im Jahr 1907 mit dem Erstarken der SPD durch die Regierung Württembergs ermöglicht hat. Zwar vielleicht nicht allein durch den

König persönlich, aber mit dessen Zustimmung und zum großen Ärger Preußens und Wilhelm II. von Preußen.

Mit Sicherheit war Wilhelm II. von Württemberg auch kein potenzieller Sozialist. Das wäre Unsinn. Aber er hatte so viel Vernunft und Eigeninteresse am wirtschaftlichen Wohlergehen Württembergs, dass er erkannt hat, dass Spannungen zwischen Arbeitnehmern und Arbeitgebern schädlich für die Prosperität des Wirtschaftsstandorts Württemberg waren. Vor allem mit all den High-Tech Industrien, die sich gerade Anfang des 20. Jahrhunderts herausbildeten. Von daher ist es historisch betrachtet sicherlich interessant, dass dieses Württemberg eine kleine Sonderrolle im preußisch-wilhelminischen Kaiserreich spielen konnte.

Wenn ich es richtig in Erinnerung habe, ist der damalige König Karl von Württemberg demonstrativ nicht nach Versailles gefahren. Mehr kann man seine Opposition bei dem preußischen Jubel über die Reichseinheit unter preußischer Krone ja gar nicht zum Ausdruck bringen. Diese Distanzierung hat der Nachfolger Karls, Wilhelm II., sicherlich im persönlichen und im Regierungshandeln erkennbar werden lassen. Insofern ist er aus der Zeit heraus eine spannende monarchische Persönlichkeit. Aber er ist kein Vorbild als Republikaner für unsere Zeit. Als Historiker finde ich dennoch einiges hoch interessant. Vor allem seine – meines Erachtens – vollkommen unterbelichtete Gattin ist in ihrem privaten Verhalten unheimlich spannend. Auch wenn es vermessen wäre, die Persönlichkeiten zu vergleichen, erinnert sie mich ein bisschen, an Elisabeth von Österreich, die in ihrem persönlichen Verhalten auch eigene Wege gegangen ist: sportlich, reisefreudig und allgemein sehr offen. Sie hat sich sehr gequält mit der Etikette des Wiener Hofes. Charlotte hat mit Sicherheit ihren Mann mitunter beeinflusst, die Etikette am württembergischen Hof nicht ganz so ernst zu nehmen, sondern auch dem Bürgerlichen zugeneigt zu sein. Ich glaube, dieses Haus, das StadtPalais,-

spiegelt das auch ein bisschen wider. Es ist eine repräsentative, sehr schöne Villa, das bedeutet ja auch der Begriff »Palais«. Aber es ist kein prunkvoll erdrückendes Schloss. Und so lebten auch diese beiden Menschen Wilhelm und Charlotte. Von daher habe ich überhaupt keine Aversion. Ich erlaube mir nur noch diese letzte Anmerkung: In Ihrem Gespräch mit Hannelore Jouly kam die Idee auf, durch einen künstlerischen Wettbewerb eine erneute Königsskulptur in Auftrag zu geben – unter modernen Gesichtspunkten. Da sträuben sich bei mir natürlich sämtliche Nackenhaare, weil es ja nicht primär um eine künstlerische Ausdrucksweise geht, sondern um Wilhelm. Wir sollten vielleicht im 21. Jahrhundert – das ist meine persönliche Meinung – Abstand davon nehmen, wie auch immer wir uns dann künstlerisch dem Thema nähern würden.

**»Das Grab von Wilhelm II.  
war komplett verfallen.  
Auch die Dynastie hatte sich nicht  
darum gekümmert, sondern  
es waren Bürgerinitiativen.«**

Achim Laur

Ich persönlich würde ihn aus ganz pragmatischen Gründen, gerne unter die Platane in der Nähe des Zaunes zum Hauptstaatsarchiv stellen. Dann ist er nicht vor dem Palais und vielleicht noch weniger erkennbar als jetzt. Wenn die Leute ihn nicht mehr da hinten haben wollen, wäre das vielleicht nicht das Ziel, aber ein Kompromiss in der Diskussion. Das ist allerdings wirklich total pragmatisch und löst sich von allen inhaltlichen und künstlerischen Erwägungen.

**»Wilhelm II. hat sich auch verhältnismäßig wenig in Regierungsgeschäfte eingemischt. Auch seine Frau Charlotte war so modern, dass im Haus Württemberg bis heute nicht gerne an sie erinnert wird, weil sie ihrer Zeit voraus war.«**

Achim Laur

#### **Torben Giese:**

Ja, vielen Dank, das ist auch ein schönes Schlusswort. Ich will an dieser Stelle nochmals sagen: Uns ist der Diskurs wichtig, wir wollen darüber reden, wir wollen über Inhalte sprechen, wir wollen forschen, wir wollen diskutieren. Wir wollen das bestehende »Wilhelmbild« hinterfragen. Das tun wir gemeinsam.

Wo dieses Denkmal am Ende steht, ist ein Ergebnis unserer Debatte und keine »hoheitliche Entscheidung« hier im Stadt-Palais oder wo auch immer. Ich glaube auch, dass es wichtig ist, dass wir darüber nachdenken, was eigentlich der richtige Umgang mit den Erinnerungen an Wilhelm II. ist:

Was hat er uns heute zu sagen? In welche Erinnerungsform gießen wir das? Ich glaube, wir sind uns alle einig, unabhängig vom Denkmal, dass es mehr Erinnerungen an den letzten Herrscher Württembergs, mehr Wissen und mehr Forschung über ihn braucht.

**Deswegen machen wir auch nächstes Jahr die Ausstellung. Verfolgen Sie uns und lassen Sie uns aus diesem Jahr ein »Wilhelmjahr« machen.**